

Querschnitt durch eine eisenzeitliche Kulturlandschaft in Duisburg-Huckingen

Julia Rücker

Duisburg-Huckingen ist in archäologischem Zusammenhang neben seinen mittelalterlichen Mühlen vor allem durch die Ausgrabung einer frühlatènezeitlichen Siedlung an der Sandmühle in der Aue des Angerbachs am südlichen Ortsrand bekannt. Aufgrund der geplanten Verlegung einer Erdgasleitung, die von Südosten an das bekannte eisenzeitliche Siedlungsareal heranführen sollte, fand eine archäologische Untersuchung der 13 m breiten Trasse auf einer Länge von rund 765 m statt. Die Trasse begann südlich des Verloher Kirchwegs in der Nähe von Groß Winkelshausen und endete am Südufer des Alten Angerbaches. Sie durchlief damit ein Areal, in dem auch aufgrund von Oberflächenfunden eine eisenzeitliche Besiedlung zu erwarten war.

Die große Länge des Untersuchungsgebiets ermöglichte einen zusammenhängenden Schnitt durch eine eisenzeitliche Mikroregion. In Verbindung mit der geringen Breite der Trasse, die nur eine unvoll-

ständige Erfassung der einzelnen Fundplätze bedingte, wird der Querschnittcharakter dieser Untersuchung deutlich.

Insgesamt ließen sich drei eisenzeitliche Fundplätze feststellen, die als Teile dreier Siedlungen anzusprechen sind.

Die erste befand sich am südlichen Beginn der Trasse, an einem schwach ansteigenden Hang. Sie datiert nach der Keramik (Abb. 63) in die ältere Eisenzeit (Ha C/D bis Frühlatène). Innerhalb der Siedlung war eine der ehemaligen Hofstellen mit den Resten eines Pfostenbaus, den zugehörigen Gruben und Grubenkomplexen in Ansätzen rekonstruierbar. In einer Entfernung von rund 320 m lag, ebenfalls in schwacher Hanglage, die zweite Siedlung, die in den gleichen Zeitraum datiert und deshalb wohl zeitgleich mit der ersten Siedlung bestand. Erfasst wurden nur sehr wenige schlecht erhaltene Befunde. Jedoch war der Abbau von Raseneisenerz nachweisbar.

Die dritte, jüngere eisenzeitliche Siedlung kann in die mittlere Latènezeit eingeordnet werden. Sie lag auf einer Geländekuppe, die steil zum nördlich gelegenen Alten Angerbach abfällt. Durch die erhöhte Lage war sie wahrscheinlich weitgehend vor Überschwemmungen geschützt. Aus dieser Siedlung ist eine ungewöhnlich große Grube mit einer Fläche von $3,80 \times 3,60$ m hervorzuheben. Sie ist als sog. Kellergrube oder Erdkeller zu interpretieren, in der die Vorräte in eigenen Behältnissen gelagert wurden, wovon eine Standmulde und ein Gräbchen zeugen (Abb. 64; 65). Auch der relativ ebene Boden der Grube spricht für eine Nutzung als begehbare Erdkeller. Die Erdkeller waren wahrscheinlich über eine Leiter oder eine ähnliche Vorrichtung zugänglich. Kellergruben mit einer Rampe als Zugang sind aus der Urnenfelderzeit des Neckarmündungsgebiets bekannt.

War aufgrund des nur kleinen Ausschnitts eine Aufschlüsselung der Größe, Ausdehnung und Siedlungsstruktur der einzelnen Fundplätze nur ansatzweise möglich, so stellten sich die Freiflächen zwischen den Siedlungen als interessant dar. Hier traten größere, wenig verrollte vorgeschichtliche Keramikfragmente, Steinkonzentrationen und einzelne größere Gerölle ohne Befundzusammenhang zutage. Da sie nicht angeschwemmt worden sein können, weil die Fließgeschwindigkeit des benachbarten Angerbachs für den Transport dieser Größenordnungen viel zu gering ist, müssen sie auf anthropogenem Weg hierher

63 Duisburg-Huckingen. Keramik der älteren Eisenzeit aus der ersten Siedlung.



64 Duisburg-Huckingen. Ostprofil des Erdkellers mit Standmulde aus der mittellatènezeitlichen Siedlung.



gelangt sein. Gerade zwischen den Siedlungen können diese Funde möglicherweise ehemalige Wirtschafts- bzw. Nutzflächen um die Siedlungen markieren, die bei Ausgrabungen meist nicht erfasst werden, da man sich auf das eigentliche Siedlungsareal konzentriert.

Literatur: M. BOLUS/D. FUGENSI, Ein eisenzeitlicher Fundplatz in Duisburg-Huckingen II. Die Ausgrabungen 1995-96. Arch. u. Denkmalpf. Duisburg, H. 4 (Duisburg 2000). – G. KRAUSE, Mit dem Spaten in die Vergangenheit des Duisburger Südens (Duisburg 1979). – A. SIMONS, Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den rheinischen Lössböden. Archäologische Siedlungsmuster im Braunkohlegebiet. In: BAR International Ser. 467 (Oxford 1989). – W. STRUCK, Urnenfelderzeitliche Kellergruben und ein Eichelrösten aus dem Neckarmündungsgebiet. Arch. Inf. 7,1, 1984, 17–18.



65 Duisburg-Huckingen. Spinnwirtel und Keramik mit den charakteristisch verdickten Rändern der Mittellatènezeit aus dem Erdkeller.

KÖNIGSWINTER, RHEIN-SIEG-KREIS

Keltischer Glasschmuck aus dem Pleistal

Am südlichen Rand des Rhein-Sieg-Kreises liegt auf der rechten Rheinseite die Kleinelandschaft des Pleiser Hügellandes. Das klimatisch begünstigte und teilweise lössbedeckte Übergangsgebiet erstreckt sich zwischen Rhein nahem Siebengebirge und dem sich ostwärts erstreckenden Westerwald. Zentraler Punkt des zur Stadt Königswinter gehörenden Bereichs ist der am Pleisbach liegende Ort Oberpleis.

Aus dem Gebiet waren bis in die 1980er Jahre nur einige Steinbeilklingen und ein Regenbogenschüsselchen als vorgeschichtliche Funde bekannt. Seit dieser Zeit hat sich die Zahl der Fundstellen, insbesondere der Eisenzeit, beträchtlich vermehrt. Entlang des Eisbachs, einem kleinen Zufluss des Pleisbachs, befinden sich zahlreiche Fundstellen mit eisenzeitlicher Keramik. An verschiedenen Stellen sind die durch kleine

Nebenbäche gegliederten Lösshänge durch Siedlungsstellen erschlossen. Nach Begehungen über einen Zeitraum von zwanzig Jahren, bei denen die Aufmerksamkeit besonders der Keramik galt, sind nun im Fundgut Glasperlen und Armingbruchstücke aufgetaucht. Diese können einer latènezeitlichen Siedlungsphase zugeordnet werden.

Von einem Fundplatz südlich des Ortes Eisbach stammt das Bruchstück eines kobaltblauen, transluziden, fünfrippigen Armrings (Abb. 66). Die breite Mittelrippe ist quer wellenförmig gewölbt. Die beiden Außenrippen sind abgestoßen und nur noch im Ansatz erkennbar. Das Bruchstück ist 13 mm lang und 15 mm breit. Ein ähnliches Stück aus Düsseldorf-Angermund wurde im Jahr 2003 von Thomas van Lohuizen vorgestellt. Auch der Eisbacher Arming gehört zur Gruppe 17 nach Haevernick. Die Unterteilung der Mittelrippe ist mit einem Zinkengerät eingestochen, wobei die Eindrücke der Zinken nur schwach erkenn-

Heinz Wolter



66 Pleistal. Bruchstück eines mittellatènezeitlichen fünfrippigen Glasarmrings.

67 Pleistal. Bruchstück eines glasfadenverzierten spätlatènezeitlichen Glasarmrings.